

Kunstmuseum Winterthur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seine wesentlichsten Aeusserungen erschienen zwei Ausblicke aus dunkeln Zimmern in stille südliche Gegenden und die spontaneren Aquarelle von ruhiger Farbigkeit. Im einheitlichen Niveau ihrer Ausstellung erbrachten

die vier Künstler, die zu den stärksten Begabungen unter den jüngeren Schweizer Malern zählen, den Beweis für die andauernde Höhe der künstlerischen Tradition Basels.
H. K.

Kunstmuseum Winterthur

Ausstellung *Max Beckmann* (3. April bis 8. Mai).

Die Kollektion von etwa fünfzig Werken, die Max Beckmann nach Bern und Winterthur sandte, war vorzüglich geeignet, seine Stellung im Zusammenhange der europäischen Kunst zu präzisieren und seine allzu enge Eingliederung unter die Expressionisten zu berichtigen. Die Themen der Nachkriegszeit, die früher das Bild bestimmten, sind zurückgetreten; Stilleben, Landschaft und Bildnis nehmen einen breiten Raum ein, und die Komposition schildert neben der Welt des Traumes mit Vorliebe Szenen derber Lebenslust. Seit dieser Dämpfung des Inhaltes treten die formalen Qualitäten um so deutlicher hervor; Beckmann erscheint heute als der deutsche Zeitgenosse etwa eines Henri-Matisse. Zeichnerische Deformationen, die früher rein expressiv schienen, sprechen

nun ihren ästhetischen Sinn deutlicher aus, und besonders reich hat sich die Farbe differenziert, die sich seit den dunkeln Bildern der Zeit um 1928 bis zu den Möglichkeiten gelöster Helle und gesteigerter Empfindlichkeit entwickelte. Diese Verschiebung bedeutet keinen Bruch mit dem Vorangegangenen. Geblieben ist die elementar ausbrechende Lebenskraft, die aber durch einen traumhaften Zug und wache Empfindsamkeit subtilisiert wird, und Beckmann erscheint unverändert als der Ausdruckskünstler, der energisch die Konzentration des Gehaltes sucht. Als Hauptwerke traten hervor die heiter-schöne Komposition «Mann und Weib», die Traumszene «Der König», die «Holländerin» und ein rousseauhafter Neger-Poilu, das Porträt Fritz Wicherts und die beiden Frauenbildnisse «Tessier» und «Quappi».
H. K.

Königin-Hortense-Ausstellung auf Arenenberg

Unter den vielen kleineren Kunstsammlungen und öffentlich zugänglichen historischen Bauwerken unseres Landes nimmt das «Napoleon-Museum Arenenberg» eine in manchem Betracht besondere Stellung ein. Es ist eine Erinnerungsstätte eigener Art für uns.

Nachdem die Bourbonen nach dem Sturz Napoleons I. die Familie Bonaparte aus Frankreich vertrieben hatten, fand Hortense Beauharnais, Exkönigin von Holland — gleichzeitig Stieftochter und Schwägerin des Kaisers — mit ihrem Sohn Louis Napoleon, dem späteren Napoleon III., auf dem Landsitz Arenenberg am Untersee ein dauerndes Asyl. Um die beiden Emigranten sammelte sich bald ein Kreis von Gesinnungsgenossen. Der Name Napoleon bedeutete im Thurgau, dem ehemaligen Untertanenland, dem erst als Folge der Französischen Revolution die politische Gleichberechtigung als selbständiger Kanton geworden war, Freiheit und Menschlichkeit. Hortense, eine gebildete, künstlerisch interessierte Frau von grosser persönlicher Anziehungskraft, erfreute sich allgemeiner Teilnahme an ihrem unglücklichen Lebensweg. Der junge Louis Napoleon, damals noch einer der vielen Prinzen des Hauses Bonaparte ohne jede politische Zukunft, lebte wie einer der andern Landjunker der Umgebung. Er hatte sich gut assimiliert, sprach schwyzertütsch, hielt Schützenfestreden, stiftete Ehrengaben, wurde Bürger von Salenstein und Zürich-Oberstrass, Schulvorsteher und Waldaufseher, schweizerischer Artilleriehauptmann unter dem späteren General Du-



Arenenberg von Süden

four, ja, er wurde sogar zum thurgauischen Kantonsrat gewählt. Aber seine bekannte abenteuerliche Karriere hat ihn dann bald ganz andere Wege geführt. Auch als Kaiser der Franzosen hat er dem einfachen Landschlösschen im Thurgau eine sentimentale Anhänglichkeit bewahrt. Nach seinem und seines einzigen Sohnes Tod schenkte die einsam gewordene Kaiserin Eugenie, die im Sommer wiederholt an der Stätte der jungen Jahre ihres Mannes sich aufgehalten hatte, das Gut Arenenberg, in dankbarer Erinnerung an die freundliche Aufnahme, die einst ihre Schwiegermutter Hortense und ihr Gatte Napoleon hier gefunden hatten, im Jahre 1906 dem Kanton Thurgau mit der Bestimmung, dass das Haus mit seinem Inhalt an Möbeln und Gemälden als Napo-